

125

# SATELLIT

des

## Siebenbürger Wochenblattes.

N 104.

Kronstadt, den 29. Dezember.

1845.

### Geschichtliche Tagserinnerungen.

Am 29. Dezember:

- 1609 Entdeckung der vier Trabanten Jupiters. — Simon Marius, oder eigentlich Mayer, Anspacher Hofastronom hat diese neuen Welten zuerst erblickt. Die Italiener machen ihm diesen Ruhm streitig, indem sie behaupten, Galilei habe sie schon früher entdeckt und sie „die kleinen Medicis“ genannt.
- 1709 Geburtstag der Kaiserin Elisabeth von Rußland. — Sie starb den 5. Jänner 1762.

### Die Geschichte wird sie richten.

Unsere Geschichte, die Geschichte des kleinen Sachsenvolks in Siebenbürgen wird und muß sie richten diejenigen, die nur dann mit der Zeit fortgehen, wenn sie — sterben, — die einen natürlichen Frostschauer bei dem Anblick freimüthiger Männer von Geist und Herz bekommen, gleichsam als ob der Instinkt ihnen sagte, daß sie sich vor diesen am meisten zu hüten haben, — die solche Leute und ihr redliches Thun auf Kosten der Wahrheit verunglimpfen und verdächtigen, um nur ihren Nimbus nicht verdunkelt zu sehen, — — und die in ihrer Blindheit und Verstocktheit der guten Sache wie der vielköpfigen Hyder bei jeder Gelegenheit durch einen Fußtritt den Kopf zerschmettern zu müssen glauben, unbelümmert darum, ob sie nicht eben dadurch die am schönsten keimende Saat in den Boden stampfen. Solche Afterspatrioten und Finsterlinge gibt es noch leider unter uns! wir haben es aus dem schäßburger, in drei Nummern 96, 97 und 98 des Boten fortlaufenden Korrespondenzartikel erfahren, der dem Boten noch dazu aus achtbarer Hand zugekommen sein soll. Sehr gut noch, wenn solche achtbare Hand sich zum Schreiben in ein Zeitungsblatt bequemt, und nicht aus purem Patriotismus und Pflichteifer versuchsweise auch anderweitig unterminirt, oder denunciirt, — was mitunter nicht gerade zu den einzigen Qualen unserer Stellung gehört. Schmach und Schande solchen Deutschen! — die Braven müssen unter ihnen leiden, und deren sind gar viele; aber die Geschichte wird sie richten. — Dieser Schmähartikel im Boten wurde durch einen an die Redaktion des Siebenbürger Wochenblattes von Schäßburg aus überschickten und in der

Nummer 79 d. J. abgedruckten Bericht über eine dort am 23. Sept. d. J. statt gehabte Fenersbrunst und den Vorfällen dabei nebst einer Folgerung des Einsenders hervorgerufen. Er ist in seiner ganzen rücksichtslosen Ungeschlachtheit und in seiner mehrfach ehrenrührigen Beschuldigung gegen den achtbaren Hrn. L., einen jungen Mann, auf den die sächs. Nation wegen seiner literarischen Tüchtigkeit bald stolz zu sein Ursache haben wird, gerichtet, weil ihn die achtbare Hand für den Verfasser des schonungslosen Brandberichtes hält; und damit sich die Leser des Boten ja nicht in der Person des gar vielen Namen gemeinschaftlichen L's irren mögen, so ist auch auf eine äußerst malitiose Art die bürgerliche Stellung des Hrn. L. in die Verlästerung seiner politischen Ansichten und Strebungen mit verflochten worden, — was jedenfalls strafbar und den bestehenden Gesetzen zuwiderlaufend ist, da Jedermann das Recht hat, zu fordern, daß man auf seinen unbescholtenen Namen Rücksicht nehme. Der von uns so hoch geachtete und nicht zum Verkennen gezeichnete Herr L., ein gar tüchtiger Kämpfer, bedarf unserer Vertheidigung bei dieser Anklage, die noch obendrein auf Unwahrheiten beruht, wie aus der nachfolgend abgedruckten humoristischen Warnungstafel zu ersehen ist, durchaus nicht, und wir sind auch weit entfernt davon, dieselbe übernehmen zu wollen. Die Redaktion des Siebenbürger Wochenblattes, Satelliten etc. und der größere Theil seiner ehrenwerthen Mitarbeiter ist aber von dieser achtbaren Hand in ihren journalistischen Richtungen und Strebungen zugleich mit Herrn L. gar arg verlästert, weil sie insgesammt im wegwerfenden Tone »neugebackene Reformatoren des Sachsenvolkes« — das Siebenbürger Wochenblatt aber und dessen Trabanten das Organ derselben, und die von uns gemeinschaftlich vertheidigten Oeffentlichkeitsheorien »ein heiseres Geträchze der modernen Oeffentlichkeitshelden« — genannt werden. Dieses heisere Geträchze ist indessen bereits auf dem halben Erdball in den sonorigen Tönen erklungen, theils auch schon errungen, und von der Rechtlichkeit und Intelligenz wird es dort, wo es noch nicht ist, zu erstreben gesucht. Dieser Richtung braucht sich das Siebenbürger Wochenblatt vor der ganzen Welt nicht zu schämen, und eben so wenig diejenigen, die es aufrichtig auf dieser Bahn geleiten und mit demselben den Dornenpfad aus Ueberzeugung und wahren patriotischen Gefühle wandeln. Dieser Schimpf, wenn auch von achtbarer Hand in die Welt geschleudert, ist die größte Ehre des

Siebenbürger Wochenblattes, seiner Trabanten und Mitarbeiter, — ist das Lösungswort des neunzehnten Jahrhunderts. Aber — »Die Oeffentlichkeit,« sagt Auerbach, und die aus ihr hervorgehende öffentliche Meinung ist die Obrigkeit aller Obergkeiten, ohne Oeffentlichkeit bietet selbst die beste und reinste Staatsverfassung keine Bürgerschaft und Gewähr ihrer gesetzmäßigen Anwendung« — und darum glaubte die achtbare Hand, sie müsse die über sie kommende Oeffentlichkeit mit Noth bewerfen, und ihre Vertheidiger und Organe in denselben herabziehen, damit die Unfehlbarkeit wenigstens in den Augen der Schwachen erhalten werde. Die achtbare Hand und alle mit ihr Gleichgesinnte, wenn sie nicht zur Erkenntniß dieser europäischen Wahrheit gelangen sollten, werden ungeachtet des beifälligen Lächelns aus diesem oder jenem Winkel fürchtbar dereinst von der Geschichte unseres Vaterlandes gerichtet werden. Man könnte ihnen, wie Gott dem Christenverfolger Saul einst zurief: Saul, Saul, warum verfolgst Du mich! — zurufen, wenn man den fünften Paragraph der Regulativpunkte vom Jahre 1795 liebt, in welchem doch ausdrücklich enthalten, daß den Kommunitäten »die Festsetzung der Lokalkonstitutionen in solchen Gegenständen, in Ansehung welcher keine Vorschriften in den Gesetzen enthalten sind,« — frei stehe. Sollten sie etwa nicht gerichtet werden in unsern Annalen diejenigen, die der Entwicklung dieser bürgerlichen von der Regierung sanctionirten Freiheit was immer für Prügel unter die Füße werfen? — Die achtbare Hand gibt uns ferner auch noch den guten Rath, in Zukunft bei Aufnahme der Tischen Correspondenzen aus Schäßburg vorsichtig zu sein, indem diese Artikel in der Regel eine verkümmerte Tendenz hätten, und erinnert die Redaktion des Satelliten in triumphirend boshaftem Tone an die ihr durch die Aufnahme des Aufsatzes »die letzte Stuhlsversammlung in Schäßburg« im Satelliten Nr. 38 v. J. 1843 bereitete Verlegenheit, gleichsam als sei sie zur Wiederholung dieses schönen Schauspiels ganz bereit. Wandle achtbare Hand auf Deinen eingeschlagenen Wegen, sammle Dir Blumen und lasse Dir Kränze daraus flechten, die Geschichte wird Dich schon richten, — wir aber werden thun, was wir nicht lassen können.

Der Redaktion des Siebenbürger Boten können wir es unmöglich übel nehmen, daß sie diesen ihr aus achtbarer Hand zugekommenen Artikel mit einer Note begleitet und uns im vorhinein als Verunglimpfer öffentlicher Behörden gebrandmarkt hat, denn der Bote ist sich seit fünf Jahren konsequent geblieben, er hat, so viel er konnte, uns unsere redliche Bemühungen verleidet, und das gewonnene Terrain zu schmälern gesucht\*). Möge er sich einullen in dem süßen Bewußtsein, daß ihm mancher Sieg gelungen, möge er sich schadlos halten an dem Beifall seiner Partei. Auch sein Thun wird die Geschichte richten, denn der Moment war wichtig und entscheidend für die Zukunft. Schon fing der Bürger an aus seiner

politischen Trägheit zu erwachen, seine wichtige Stellung im Staate zu begreifen, die Geister fingen sich an für Gemeinwohl zu regen, es wurde über die heimischen Zustände viel gedacht und gesprochen, der Phönix des nationalen Bewußtseins fing an aus seiner Nische zu ersteigen, und die Presse ihren Beruf: Darlegung der Menschens- und Bürgerangelegenheiten innerhalb der gesetzlichen Schranken zu erfüllen, und die laufenden Begebenheiten des Tages unter ihre allgemeine Kontrolle zu nehmen; — aber jede Stimme, die sich hören ließ, wurde feindlich angescharrt, oder als demagogische Posaune verkehrt, und sie verstummte lieber, als sich über jede Meinung, jedes Wort zu balgen. So Schweigen denn Viele, die da befähigt wären, ein Wort in den öffentlichen Angelegenheiten mit zu reden und so Manches zum Besten des Ganzen anzuregen, ohne gerade politische Glaubensabtrünnige geworden zu sein, an denen ohnehin nichts gelegen.

So stehen wir am Schlusse des Jahres 1845, übersehen mit gekreuzten Armen das hinter uns liegende Schlachtfeld und lassen im Geiste unsere erlebten Kämpfe die Heerschanz passieren. Wir mögen vielleicht manchen Mißgriff in Wahl der Mittel und Ausführung gethan haben, das läugnen wir nicht, aber unser Beweggrund war stets rein und von allen Neben Zwecken fern; das tröstet uns und beruhigt sehen wir dem Urtheile der Geschichte über unsere kurze aber ereignißreiche Vergangenheit entgegen, denn auch uns wird die Geschichte richten. Ermuthigt aber und neugekärkt durch das Bewußtsein: nur das Gute unserer Mitbürger zu wollen und fördern zu helfen, wenden wir uns der Zukunft zu und beginnen den neuen Wettlauf nach Wahrheit und Recht. Wir werden nicht ermüden, wir rechnen aber auch auf die Stütze unserer Gönner und Freunde bei diesem ernsten Rennen.

#### Warnungstafel.

Pater peccavi — — —

Der Schreck über den in Nr. 79 des Wochenblattes\*) geschlagenen Feuerlärm,\*\*) hatte mich in einen Zustand der Verrücktheit versetzt. Als ich nach längerer Zeit aus diesem Zustande wieder zum klaren Bewußtsein gelangte, trat der Postbote mit den Zeitungen in mein Zimmer, hastig riß ich demselben mein Lieblingsblatt, den S. Boten, aus der Hand und fand in Nr. 98 den Schluß eines mit jenem für mich verhängnißvollen Feuerlärm in Verbindung stehenden Aufsatzes. — Ich suchte also die frühern Arn. hervor und fand zu meinem Schrecken, daß in denselben über einen Mann von anerkanntem Rufe eine Fluth von bootsknechtischen Schimpfworten ausgegossen worden war, in welchen

\*) Wie es mit der sonstigen musterhaften Consequenz des Boten und seinem politischen Glaubensbekenntnisse steht, haben mehre geharnischte Aufsätze der Transilvania zur Genüge nachgewiesen.

\*) Ich pflege dieses Blatt weil mir seine weltverbessernden Tendenzen in der Seele zuwider sind nur auf außerordentliche Veranlassung zu lesen.

\*\*) Feuerlärm jeder Art ist meinen reizbaren Nerven, — wann er von andern kommt, — unerträglich.

Anm. d. Eins.

mitunter die Wahrheit unsanft verletzt wurde: z. B. in der Behauptung, daß jenem Manne ein sehr zarter Theil des Gesichtes, beim müßigen Zuschauen, heftig berührt worden sei — da es doch stadtkündig ist, — daß denselben jener Unfall beim Wassertragen traf. — Ferner: es habe beim Löschen des fraglichen Brandes die größte Ordnung geherrscht, — da doch fast Jedermann weiß, daß in der Verwirrung mehre Personen in Gruben geriethen, deren Aroma sehr nachhaltig auf ihre und ihrer Umgebung Geruchsnerven wirkte. Weil mir nun mein Gewissen, bei Leistung jenes Mordanschlages auf die öffentliche Wirksamkeit eines äußerst wackern jungen Mannes, — wobei nicht einmal die B...er Hochschule ohne Schlappe davon gekommen war, — die Begehung ähnlicher Sünden, welche ich mir, bei krankhaftem Gemüthszustande öfter hatte zu Schulden kommen lassen in Erinnerung brachte z. B. daß ich unlängst einen Mann von allgemein anerkanntem Rufe welcher sich meine Ungnade zuzuziehen das Unglück gehabt hatte, durch Verfolgungen in Wort und That zwang, — bei sich darbietender Gelegenheit, mit dem größten Nachtheil für Menschenbildung, seiner äußerst fruchtbaren Laufbahn — eine andere Richtung zu geben; — daß ich ferner einmal über einen meiner allgemein geachteten Kollegen, durch Veröffentlichung einer Randglosse, in einem von uns beiden bereits unterfertigten amtlichen Bericht, — eine unverantwortliche Verleumdung aussprach; — daß ich endlich ein andermal — in meiner Verblendung in einer öffentlichen Stellung, sogar zum Verräther an meiner Nation wurde: so stieg in mir der schreckliche Verdacht auf — es könne jener Mordanschlag die Ausgeburt meines krankhaften Gehirnes gewesen sein. Wäre dies nun wirklich der Fall — woran ich denn doch zweifle — so warne ich jedermanniglich — sowohl diese — als auch für die Zukunft alle ähnlichen Verunglimpfungen für das zu nehmen was sie sind — nämlich für Hirngespinnster — und denselben keinen Glauben zu schenken.

Ein Verrücktgewesener.

Ueber Ungarns Zustände.

(Schluß.)

Ungarns beachtenswerthe Volksmasse, deren Stern einst hell am Heldenhimmel Europas prangte, hat vor 100 Jahren auf dem großen Schauplatz der Welt ein Ehrfurcht einflößendes Aufsehen erregt, um dann ehrenewüde den 100jährigen Schlummer der Erschöpfung zu durchträumen. Man befragte sich in Europa: wie und warum es geschehen konnte, daß so ein großer gesegneter Landstrich mit solch einer kräftigen Bevölkerung so lange und in solch einer demüthigenden Dunkelheit, gleichwie von Starrheit befallen, sein Dasein bis in die jüngste Zeit zu verschlummern vermochte und Niemand wollte die Frage beantworten. Das andererseits beschäftigte Europa ward endlich des Fragens müde und fand Ungarn bald keiner weitern Beachtung werth.

Nun ist Ungarn erwacht und erregt abermals Aufsehen, ohne Ehrfurcht einzulösen. Wer Ungarns Wirren und Zerwürfnisse unbefangen einer Prüfung unterwirft, geräth in die Versuchung zu glauben: daß Ungarns Völker überdrüssig ihres friedlichen Zusammenlebens sich gegenseitig aufzureiben entschlossen seien. Man kämpft für Parteiinteressen und das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes wird keiner Beachtung gewürdigt. — Daß auf solche Weise die Nationalwohlthat nicht begründet werden könne, ist gewiß; aber noch gewisser: daß das Räthsel jener demüthigenden Dunkelheit, in welcher Ungarn sein Dasein verschlummert hat, — dadurch auf eine höchst demüthigende Weise gelöst wird. — So wie sich Ungarn heutigen Tages vielleicht mit mehr Projekten als je ein Volk herumträgt, so ist wohl das vorzüglichste und dringendste von allen, welches seine scharfsinnigen Köpfe beschäftigen sollte, dasjenige, welches die Art und Weise auszumitteln trachtete: wie den leidenschaftlichen Ausbrüchen zügelloser Willkühr Schranken gesetzt, Ruhe und Ordnung eingeführt und — ohne das Land in einen Belagerungszustand versetzt erklären zu müssen — aufrecht erhalten werden könnten.

Man muß endlich in Ungarn allerseits zur Einsicht gelangen, daß unser ausgeartetes Korteswesen ein Mißbrauch ist, welcher das heiligste Recht der Freiheit schändet, häufig mit den beweinenwertheften, unsittlichsten Scenen und den gräßlichsten Unordnungen verknüpft ist und — der gefährlichste Feind der Wahrheit so wie unserer konstitutionellen Nationalexistenz zu werden vermag: denn es ist nicht möglich, daß Wahrheit und Intelligenz in den Beratungen des Gemeinwohls obstehe, wo es dem ehrgeizigen oder ränkejüchtigen Reichen so leicht wird, um ein kleines — oft um viehische Freßerei und Trunkenheit — Gurgeln zu erkaufen und durch Ueberschreien, seinen Ansichten Geltung zu verschaffen; es ist aber auch nicht zu glauben, daß von einer weisen Regierung ein solcher Unfug länger geduldet werden könne. Es ist in unserm ganzen Municipalwesen überhaupt, so wie in den Verhältnissen und Beziehungen desselben zu den höhern und höchsten Landes- und Regierungsbildasterien noch lange nicht eine genug scharfe Scheidungslinie des Non plus ultra gezogen, indem sehr Vieles unbestimmt, auf Gebräuchen, Herkommen, auf beliebigen Deutungen veralteter dunkler Sagenen beruht und — nicht wenig zum schleppenden, oft schlappen Geschäftsgang, welcher die ungarischen Prozeduren leider auszeichnet, beiträgt und eine Menge von Reklamationen und Vermahnungen herbeiführt, die oft mit unbegreiflicher Gleichgiltigkeit ad acta gelegt werden, wornach sich eine zeitgemäße Coordinirung des Municipalwesens, als eines der dringendsten Bedürfnisse Ungarns herausstellt. Die Realisirung dieser Reform kann aber erst angehofft werden: wenn die Kortessmacht gebrochen und der wahren Intelligenz die Herrschaft in den Beratungen des Gemeinwohls gesichert sein wird.

Nicht an die Aussprüche einer schwankend unsichern

125

Theorie sollen die Hoffnungen des Vaterlandes geknüpft, nicht durch die Aufregung einer nur zu sehr bewegten Zeit die gerechten Wünsche und Erwartungen des Landes hingehalten werden. In dem Geiste eines billigen, vertraulichen und offenen Entgegenkommens soll der Wohlstand des Landes für alle Zukunft gesichert und dauerhaft befestigt werden.

Historisches.

Wallensteins Ende.

Das dritte Heft von Wigand's Vierteljahrschrift 1845 enthält eine längere Abhandlung von J. H. Krönlein über „Wallenstein und seine neuesten Ankläger und Vertheidiger.“ Der Verfasser behandelt darin die in jüngster Zeit mehrfach erörterte Frage über Wallensteins Schuld oder Unschuld, mit dem endlichen Resultate: daß die eine wie die andere heutzutage sich nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen lasse. Es ist nicht dieses Ortes, ihm durch die Untersuchungen, auf welche er diesen Schlusssatz baut, zu folgen oder auf eine Beurtheilung derselben einzugehen. Wir entnehmen der Abhandlung lediglich die interessante Schilderung der letzten Lebensaugenblicke des größten Feldherrn des dreißigjährigen Krieges. Zwei Stunden lang (schreibt Hr. K.) hatte man getafelt, die Dienerschaft hatte bereits den Saal verlassen, in welchem Withe und Gäste noch heiter um den Becher gesammelt blieben, da drang auf ein gegebenes Zeichen Geraldino mit dem Rufe: „la cassa d'Austria“ von der einen, Deverour mit dem Rufe: „Wer ist hier gut kaiserlich?“ von der andern Seite in den Saal. Buttler, Gordon und Leslie riefen: „Vivat Ferdinandus!“ zogen den Degen und ergriffen jeder einen Leuchter vom Tisch, um damit die Schlachtopfer zu bezeichnen. Kinsky wurde zuerst erschlagen, hierauf Illo, als er eben seinen Degen von der Wand herabnehmen wollte. Terzka, dem es gelungen, seinen Degen zu erreichen, wahrte sich ritterlich. In eine Ecke des Saales gestellt und so im Rücken geschützt, hieb er die ersten auf ihn eindringenden Dragoner nieder und forderte die Verräther Gordon und Leslie zum Zweikampf. Schon hielten ihn die Mörder, deren Streiche machtlos an ihm abglitten, für hieb- und stichfest, oder, wie sie sich ausdrückten, für „gefroren.“ als Deverour entdeckte, der Zauber habe seinen Grund in einem Koller von Elendshaut. Er hob ihn auf und versetzte dem Tapfern den Todesstoß. Der Rittmeister Neumann floh verwundet aus der Nordhöhle, und wurde, weil er die Parole nicht wußte, von der Wache auf der Treppe niedergestossen. Gleiches Loos hatte ein Diener, welcher auf den Lärm aus dem wohlbesetzten Gemach, in welches man die Dienerschaft eingesperrt hielt, herauszudringen versuchte. Gordon verschloß nun den Speisesaal und blieb auf der Burg zurück, während Leslie auf die Hauptwache eilte, um sich der Treue der Truppen in der Stadt zu versichern, und Buttler mit seinen Dragonern Wallensteins Wohnung umstellte. Deverour hatte es auf sich genommen, die blutige Arbeit durch die Ermordung seines Feldherrn zur Vollendung zu bringen. Mit seinen zwölf Dra-

gonern fand er leichten Einlaß, da er dem Herzog eine wichtige Meldung machen zu müssen vorgab. Es war Mitternacht. Kurz vorher, so geht die Sage, war der Astrolog Zenno weggegangen; und mit ihm hatte der geächtete Feldherr, diesmal vornehmlich wissenschaftlich, die Gänge des Schicksals geheimnißvoll zu enträthseln gesucht, — die Sterne aber hatten, wenn je, diesmal getäuscht. Mit Hülfe des Kammerdieners entkleidet, hatte er den Schlüssel des Schlafgemachs zu sich genommen und sich dann zur Ruhe niedergelegt. Da bringt plötzlich Geschrei an seine Ohren, — es ist das Wehklagen der Gräfinnen Kinsky und Terzka, denen ein entsprungener Diener die Nachricht von dem Tode ihrer Gatten gebracht. Wallenstein erhebt sich vom Lager, eilt ans Fenster und ruft der Wache zu, was der Lärm bedeute, — da wird die Thüre seines Schlafgemachs aufgesprengt, und herein stürzt Deverour, die Partisane eines gemeinen Kriegsknechts in der Hand, und bringt mit dem Rufe: „Du mußt sterben!“ auf sein Opfer ein. Mit ausgebreiteten Armen empfing Wallenstein den Todesstoß in die tapfere Brust; — lautlos sank er zu Boden und hauchte sein Leben aus.

Merlei Neuigkeiten.

In Beckum im preussischen Regierungsbezirk Münster, führte eine Abtheilung Husaren, die eben im Begriffe war nach Hause zu reiten und diese Ortschaft zu passiren hatte, einen lustigen Einfall aus. Die Beckumer sind nämlich die Zielscheibe des Spottes der übrigen Ortschaften des betreffenden Kreises, wie es ja überall solche Ortschaften gibt, deren Bewohner als die »Drotteln« oder »dummen Kerle« angesehen werden. — Der Offizier der Husarenabtheilung war vorausgeritten. — Die Trompeter nahmen die Trompete an den Mund, jedoch ohne zu blasen, die Husaren setzten sich rücklings auf die Pferde, den Schweif statt des Zügels in der Hand und so zogen sie in geordnetem Zuge durch Beckum. Die Beckumer, welche in diesem seltsamen Aufzuge ein neues Exercitium zu erblicken glaubten, betrachteten ihn arglos und mit Wohlgefallen, als sie aber den ihnen gespielten Schabernack gewahrten, eilten die Weiber mit Besenstielen, die Männer mit Blaseröhren bewaffnet den Husaren nach, die nichts Eiligeres zu thun hatten, als sich wieder gehörig zu Pferde zu setzen und die Säbel zu ziehen; durch die Dazwischenkunft des Kreislandrathes wurden die guten Beckumer bald beschwichtigt und kamen später, als sie bei ruhigerem Blute an dem lustigen Einfall sich ergößten, sogar selbst darum ein, die Husaren nicht zu bestrafen.

Der Zuchthausverwalter Hottinger und seine Frau in Zürich sind wegen vielseitigem Betrüge und über Behandlung der Gefangenen, ersterer zu 16 Jahren Kettenstrafe und letztere zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Wie wird das Rezept nun dem holden Ehepaar vorkommen?!